



Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven

Siebern, Heinrich

Hannover, 1908

Rhade.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](#)

R h a d e.

Kirche.

Literatur: Pratje, Altes und Neues Bd. II, S. 53—69.—Mithof, Kunstdenkmale V.

Quellen: Verschiedene Urkunden in Pratje: Altes und Neues Bd. II, S. 70—102, mitgeteilt. — Hausarchiv der Herren von Rhaden in Maihof bei Mitau (Kurland).

Geschichte.

Die Kirche in Rhade ist von den „ersten Stammvätern“ des adeligen Geschlechtes von Rothe (auch Rodhe, Rohde, Rode) erbaut und dotiert, aber in welcher Zeit, ist nicht ersichtlich. Der älteste urkundlich nachweisbare Vertreter dieses Geschlechtes ist Thietmarus, nobilis dictus de Rothe, der 1227 in einer Urkunde erwähnt wird. Dieses Geschlecht hatte rings um seiner in Rhade gelegenen Stammburg einen sehr ansehnlichen Grundbesitz, außerdem aber auch Güter im Stedinger Lande. Gleich zahlreichen anderen ursprünglich dem Herrenstande angehörenden Familien konnten auch die von Rahden ihre Selbständigkeit auf die Dauer nicht behaupten und traten gegen Ende des XIII. Jahrhunderts zu den Grafen von Oldenburg in ein Vasallenverhältnis. Sowohl mit der Stadt Bremen als auch den Erzbischöfen waren die Glieder des Geschlechts mehrfach in Fehden verwickelt, die schließlich verhängnisvoll für dasselbe werden sollten. Denn als zur Zeit des Erzbischofs Burchard Grelle (1327—1344) Lippold von Rohde den Bürgermeister Richard van der Motzele und mehrere Bremer Bürger bei Hastedt gefangen genommen hatte, wurde in der daraus entstehenden Fehde die Burg Rohde zerstört und das Geschlecht der Rohde vertrieben. Sie siedelten sich dann in Diepholz an und verlegten später ihre Stammburg nach Höven bei Oldenburg. In Deutschland ist das Geschlecht seit 1722 erloschen; in Kurland aber, wohin Roleff und Wulfert von Rahden (seit der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts ist die Schreibweise Rahden üblich) im Anfang des XVI. Jahrhunderts als Ordensritter zogen, blüht es noch bis auf den heutigen Tag, seine Beziehungen zur Rhader Kirche noch immer in pietätvoller Weise bezeugend.

Über die Kirche von Rhade hatten die Herren von Rohde das Patronatsrecht. Im Jahre 1306 entäußerten Thietmar, Lippold, Friedrich und Engelbert von Rohde sich aller Rechte, die sie an die Güter der Kirche hatten; aber auch nach ihrer Vertreibung von Rhade behielten sie das Patronatsrecht, das 1717 durch das Kgl. Konsistorium zu Stade ausdrücklich bestätigt wurde. Da es aber nicht ein durch Grundbesitz vermitteltes, sondern rein persönliches Patronatsverhältnis war, so ward es nach dem Tode des letzten männlichen Stammhalters (1722) von dessen Schwiegersohn, Adam Ernst von der Decken zu Lethe im Münsterschen an den Oberkommissarius von Mackphail, der schon das Gut Hanstedt und mit ihm die Erbrichterschaft über die Börde Rhade an sich gebracht hatte, verkauft.

Der erste lutherische Pastor in Rhade war Hermann von Angelbeck, der schon zu katholischen Zeiten als Vertreter des Pastors von Rhade Johann Caroli, weil dieser als Hofprediger des Erzbischofs Christoph meist in Bremen

war, die Pfarre verwaltete, und nach dessen Tode selbständiger Pastor dort wurde. Unter dem Pastor Hinrich Otersen wurde die alte, völlig baufällig gewordene Kirche durch einen Neubau ersetzt. Die schöne nach dem Riß des Bremer Mauermeisters Johann Ludolph Grütter erbaute Kirche wurde am Sonntage Judica 1768 mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Leider konnte sich die Gemeinde ihrer nicht lange erfreuen, 1811 wurde sie durch eine Feuersbrunst vernichtet und vier Jahre später dann die heute noch stehende Kirche gebaut.

Die 1815 erbaute Saalkirche hat im Osten eine in Fachwerk errichtete kleine Sakristei und im Westen einen Backsteinturm. Das Schiff von rechteckiger Grundform, 10,75 m breit, 21,4 m lang, ist mit einem flachbogigen hölzernen Tonnengewölbe geschlossen, das über einem reich profilierten Kämpfergesims ansetzt. Die 1,09 m dicken Wände bestehen aus Ziegelmauerwerk und sind im Äußern mit rauhem Putz beworfen. In jeder Langwand sind fünf flachbogige mit Sandsteinschlüßsteinen versehene Fenster angeordnet, und in ihre Öffnungen bündig mit der Außenflucht Holzrahmen eingesetzt, welche, durch einen Mittelposten und drei wagerechte Zwischenhölzer geteilt, die in kleinen rechteckigen Scheiben hergestellte Bleiverglasung halten. Außer der durch den Turm zugänglichen Westtür sind unter dem zweiten und vierten Fenster der Südseite Eingänge geschaffen, die eine Sandsteinumrahmung mit zierlichem Deckgesims haben und wohl noch von dem 1768 aufgeföhrten Bau herrühren. Neben der östlichen dieser Türen ist eine Sandsteintafel eingemauert mit der auf jenen Bau sich beziehenden Inschrift: „DIESE KIRCHE IST VON GRUND NEY GEBAUET IM IAHRE 1768“. Das mit Hängeplatte und Sima ausgestattete Hauptgesims ist aus Holz, das im Osten abgewalmte Dach mit Ziegeln gedeckt.

Der in schlichten Empireformen gehaltene, von korinthischen Säulen beseitigte Altaraufbau enthält zugleich die Kanzel; beiderseits rundbogige Durchgänge für Kommunikanten; im oberen mit flachem Dreieckgiebel geschlossenen Aufbau das Auge Gottes.

Emporen sind an der Westseite und an beiden Langwänden in ganzer Ausdehnung angeordnet.

Die beiden Glocken von 97 und 88 cm unterem Durchmesser, deren Krone einen mit vier Ohren besetzten runden Mittelkörper aufweist, sind 1819 von Anton Keller zu Tostedt gegossen. Am Mantel der größeren Glocke finden sich die Inschriften:

„CHRISTIAN AUGUST CAULIER PASTOR
H·DENKER I·WINTIEN L·VAGTS IURATEN ANNO 1819“.

EIN WILDES FEUER GAB DIR TOD
EIN EDLERS GAB DIR WIEDER LEBEN
NUN SOLLST DU OFT ZU UNSERM GOTTE
DAS HERZ IN STILLER ANDACHT HEBEN
VERSAMMELN SOLLST DU DIE GEMEINE
DASZ SIE IN LIEBE SICH VEREINE

Beschreibung.

Altar, Kanzel.

Emporen.

Glocken.

ZUM LOBGESANG ZUM FROMMEN SITT
 ZUM TROST WENN ALLES WELKT DAHIN
 EINSTIMMEN SOLLST DU IN DIE KLÄNGE
 DER WITWE DER VERWEISTEN SCHMERZ
 DOCH DASZ IHR HERZ NICHT GANZ VERZAGE
 SOLLST DU ES ZIEHEN HIMMELWÄRTZ.

An Stelle der letzteren Inschrift liest man auf der kleinen Glocke:
 „IN TEMPLUM DOMINI SPONTE PROPERATE FIDELES
 VOS ETENIM CLARA VOCE SONANTE VOCO“.

Hostiendose.

Eine silberne Hostiendose von zylindrischer Form mit auf dem Deckel eingraviertem Kruzifixus hat die nebenstehenden Goldschmiedzeichen und die Inschrift: ANNA EVERINGS gebohrne KRUSEN · H · GEORG · EVERINGS · PAST · RAD: UXOR dedit Aō 1684.



Kelch.

Ein einfacher silberner Kelch, 16 cm hoch, trägt die Inschrift: „Huncke calicem ecclesie Rhadensis f·c·Caulier·Paft: Meir, Garms, Mohrmann, Jur: Anno MDCCCIII · Goldschmiedzeichen:  B Die 16 cm große silbervergoldete Patene mit einem Weihekreuz in Tatzenform hat dieselben Zeichen wie die Hostiendose.

Sittensen.

Kirche.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge II, S. 258 fl. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Urkunde vom Jahre 1655, mitgeteilt in Pratje, Altes und Neues III, S. 160 fl. — Manuskrift des Pastors Bromberg (1710) in der Stader Prediger-Bibliothek. — Mushard, monumenta pg. 309, 462 und 477 fl.

Geschichte.

Sittensen, im ehemaligen Gau Mosde gelegen, gehörte zum Bistum Verden und war Mittelpunkt einer Börde, deren Bezirk aber größer war, als die heutige Kirchengemeinde. Die Börde Sittensen umfaßte auch noch die Dörfer Helvesick, Stemmen, Sotel, Westeresch, Wenkeloh und die einstelligen Höfe Reer, Appel, Huhnhorn und Grimshoop, die heute zum Kreise Rotenburg und zur Kirchengemeinde Scheeßel gehören. Eine Urkunde von 1391 erwähnt das „Kerspel to Tzittenhuß“; es ist also damals eine Kirche in Sittensen gewesen; sie war dem hl. Dionysius geweiht, über ihre Erbauungszeit ist aber nichts bekannt. Die jetzige Kirche, mit Ausnahme des 1680 errichteten Turmes, ist im Jahre 1606 von Theoderich Schulte, dem Burgmann und Erbherrn zu Horneburg, Esteburg, Kuhmühlen und Burg-Sittensen, Erzbischöflich-Bremischen Rat und Grafen des alten Landes erbaut. Dieser hatte am Bauen offenbar große Freude, und bei dem Reichtum, über den er verfügte (er hatte fast so viele Meyer, wie der Erzbischof selbst), konnte er seiner Liebhaberei